



---

**Thema:**

**Dielsdorf, Notizen zur Ortsgeschichte**

- Zur Geschichte der Bahnhofstrasse
- Dielsdorf als Bezirkshauptort (seit 1871)

**Anhang:**

Auszüge aus der Jubiläumsschrift von:  
**Gottfried Brunner:**  
«100 Jahre Bezirkshauptort» (1971)

---

**Autor, Quelle:**

Kurt Derrer, Winterthur  
Mitglied des ZUMV

---

**Datum: September 2020/ Juli 2021**

## Die Dielsdorfer Bahnhofstrasse im Fokus

---

Begeht man heute die Bahnhofstrasse vom Bahnhof mit seinem Vorplatz [In den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts bestand der eigentliche Vorplatz aus einem etwas erhöhten, von Bäumen umstandenen separaten Platz, wo der Bachser Posthalter Nett jeweils sein Postauto «stationierte».] aus bergwärts und nimmt dabei seine Erinnerungen mit auf den Weg, wird einem bereits am Anfang die eine oder andere Örtlichkeit in ihrer alten Erscheinung in den Sinn kommen. Vielleicht vernimmt man sogar im Rücken das ehemals typische Tönen der zwei (drei?) Spiral-Läutewerke des Bahnhofes. Es signalisierte die Zugabfahrt bei einer Nachbarstation.

Noch vor der Bezirkssparkasse befand sich eine «Kiosk-Bude», die damals von einer Frau Albrecht geführt wurde. Als die Niederhaslistrasse später geschlossen wurde, «rutschte» der Kiosk auf die Höhe des Bahnhofgebäudes, parallel zur Bahnstrecke. Oberhalb des Kioskes befand resp. befindet sich noch immer die Bezirkssparkasse, damals ein eher unauffälliges Gebäude. Über den Geschäftsräumen wohnte der damalige Verwalter Heinrich Maag mit seiner Familie. Die moderne Erscheinung (Flachdachkonstruktion) der heutigen Lokalität umfasst auch einen Erweiterungstrakt. Gleich gegenüber, linksseitig, befand sich zu jener Zeit das Notariat.

An der Bahnhofstrasse 40, der Bezirkssparkasse schräg gegenüberliegend, erwartete das Café («Tea Room») Lägern, das lange Zeit vom Wirte-Ehepaar Erika und Marcel Constant geführt wurde, seine Gäste. Die angesagte Biermarke war das Schaffhauser Falkenbräu. Heute befindet sich am gleichen Ort ein Restaurant bzw. eine Pizzeria. Vis-à-vis, auf der rechten Seite also, führt der schmale Bahnhofweg in Richtung Unter- und Hinterdorf. Für viele Dielsdorferinnen und Dielsdorfer handelte es sich um einen oft begangenen Weg, vor allem für jene, die per Bahn zum Arbeitsort pendelten. Inzwischen wurde er «aufgehübscht». Seinen eher beiläufigen Charakter hat er verloren.

Erinnerlich ist dem Verfasser, dass die Bahnhofstrasse bis auf Höhe der Kreuzung mit der südlich *zu*-führenden Geerenstrasse (Heute steht im Eck das Optiker-Geschäft Ulmer, welches einst an der Sonnen-Kreuzung «zu Hause» war.) und nördlich *weg*-führenden Kronenstrasse (& vice versa) in jener Zeit noch gepflastert war. An dieser Stelle auch erwähnenswert scheint ihm der Hinweis auf die Strassenecke Bahnhofstrasse/Kronenstrasse zu sein. In benachbarten Liegenschaften befanden sich einerseits die Metzgerei Bosshart und andererseits die Eisenwarenhandlung Romann. Letztere war mit einer ehemaligen Schmiede verbunden. Gleich anschliessend steht heute, dem Gasthaus Krone vorgelagert, das Gebäude des einstigen Kino Krone, das neu von einer Autohandlung genutzt wird. Dem Verfasser tauchen hier vor seinem inneren Auge Bilder von erstmalig auf grosser Leinwand erlebten Filmen wie «Doktor Schiwago» und «Spiel mir das Lied vom Tod», aber auch die Winnetou-Streifen mit Pierre Brice und Lex Barker auf: eindrücklich und unvergesslich!

Zurück zur rechten Strassenseite und etwas talwärts: In einem Backstein-Gebäude befanden sich Wohnung und Praxis des Allgemeinpraktikers Dr. Sulzer. Er war Haus-

arzt «nach alter Schule», was eben auch Hausbesuche miteinschloss. Benachbart zu Dr. Sulzer, jetzt wieder bergwärts und vor der Metzgerei B., stösst man auf das alte Postgebäude. Posthalter war lange Jahre Herr Candrian, unterstützt durch seine Gattin. Er stammte ursprünglich aus dem Bündnerland. Charakteristisch war sein Blick über die auf dem Nasenrücken weit nach vorn gerückte Brille.

Die neue Post steht schon seit geraumer Zeit auf der anderen Seite der Bahnhofstrasse (Nr. 32), etwas talwärts nach unten versetzt.

Anschliessend zur alten Post, die Bahnhofstrasse wieder aufwärts, befand sich als Neben-Niederlassung die Auto-Garage von Jean Wicki (Olympiateilnehmer als Bobfahrer 1968 und 1972; in Sapporo Gold als Pilot im Vierer und mit Hausi Leutenegger als Bremser). Ab hier beginnt nach einem Bereich mit wenigen Flachdachbauten endgültig jener mit herkömmlichem Satteldach, der sich bis zur Sonnen-Kreuzung hinaufzieht.

Überqueren wir auf der linken Seite die in die Bahnhofstrasse mündende Geerenstrasse, erreichen wir zunächst das Gebäudes eines einstigen Schuladens und im Anschluss den alten Coiffeur-Salon von Herrn Grossmann (später «Coiffure Jockey»). Herr G. pflegte, wenn er keinen Kunden hatte, in seinem blauen Arbeitskittel auf soignierte Weise vor sein Geschäft zu treten. Mit seinem grauweissen Haar ähnelte er ein wenig dem verstorbenen Schauspieler Lukas Ammann. Oberhalb des Salons geht mit leichtem Anstieg der Geissackerweg – eigentlich erst ab der alten Schulstrasse – in Richtung Dorf-Umfahrungsstrasse (Schwenkelberg). Ginge man die Schulstrasse hinauf und würde man nach wenigen Metern, ergo vor Erreichen der ehemaligen Buchdruckerei Akeret sowie unterhalb der einstigen Malerei Ochsner (Backsteinhäuschen), zurückblicken, überblickte man bequem den oberen Teil der andreaskreuzartigen Kreuzung «Geeren-/Kronen- und Bahnhofstrasse»: Oberhalb der Eisenwarenhandlung R. und gegenüber dem bezeichneten Standort steht das alte Bauernhaus der Familie Schärer, anschliessend ein dazugehöriger Schopf (einst auch Verkaufsstelle für Äpfel und anderes Obst). Es handelt sich um eines der ältesten Gebäude im Dorf. Begrenzt wird es bergan durch den hier einmündenden Milchweg.

Linksseitig an der Bahnhofstrasse 16 war anstelle des Haushaltwarengeschäftes Reist der Konsum ansässig, gefolgt vom alten und würdigen Kantonalbankgebäude. Von der Strasse zurückgesetzt, hinter dem Konsum, steht das Haus Nr. 14 der Witwe Albrecht. Sie bewohnte es zeitlebens mit ihren zwei Töchtern, die aus unbekanntem Gründen nie eingeschult worden waren. Frau A. trug eine Brille mit runden Gläsern. Die Töchter hatten runde, pausbäckige Gesichter. Einmal sah der Verfasser sie vergnügt aus den Fenstern blicken, die Mutter aus dem einen, die Töchter gemeinsam aus dem benachbarten (Sie schienen zu sagen: «Nei,nei, mir bliibet liäber diheil!»). Es folgt ein etwas ergrautes Zweifamilienhaus mit Gewerbe. Der obere Teil besitzt «nach hinten hinaus» einen Anbau mit Mansardendach. Zur Strasse hin gab es einen flachdächigen Einraum-Anbau, der dem Regensberger Bäcker Klingenberg als Verkaufsstelle diente. Sie erfreute sich bei den Schülern der Fruebli-Schulhäuser grosser Beliebtheit. Dabei wurde das Sackgeld beim einen und anderen dadurch gestreckt, dass er das schlechte Sehvermögen der alten Verkäuferin (Grossmutter K.) arg zum eigenen Vorteil ausnutzte. Unter bestimmten Schülern wurde so manche «Heldengeschichte» herumgeboten.

Seit kurzem steht das «Zweifamilienhaus» (Nrn. 6 und 8) eingerüstet da, ebenso das sich anschliessende Bauernhaus von Familie Duttweiler. Frau D. trug zur Verwunderung von uns Kindern, meistens sorgfältig verhüllt, an der Kehle einen Kropf (Schilddrüsenvergrösserung), wie es vor einiger Zeit wegen Jod-Mangel nicht gar so selten war. Bündig mit der von Süden rechtwinklig auf die Sonnen-Kreuzung treffenden Wehntalerstrasse steht das Gebäude der ehemaligen Usego (Fam. Huber). Es wurde später in ein Kleidergeschäft umgewandelt.

Gehen wir linkerhand zum Milchweg zurück, um auch diese (rechte) Strassenseite bergwärts noch abzuschreiten, gelangen wir nach ein paar Schritten zum Wagnerweg, der auf der anderen Strassenseite weitergeführt wird. Zwischen Milchweg und Wagnerweg steht ein Bauernhaus (Nr. 11) mit Vorplatz und Brunnen (mit Jahreszahl-angabe 1931). Es wurde in der erinnerten Vergangenheit vom Ehepaar Huber bewohnt. Herr H. war Schulhaus-Abwart. Es folgen die Liegenschaft der ehemaligen Schreinerei Meier sowie benachbart (Bahnhofstrasse 3) die Auto-Werkstätte Rakitta (heute Garage W. Meier). Mit Sohn Peter hatte der Verfasser die örtliche Primarschule besucht. Etwas näher zur Kreuzung hin befand sich das Heim des Erdölhändlers Kramer (Fa. Avia), ausserdem eine Einrichtung mit mietbaren Gefrierfächern («Buegang hol mär im Dorf no än Büütel mit gfrorne Bohne und eine mit Zwätschge!»), da die Tiefkühltruhen in den Privathaushaltungen erst allmählich Einzug hielten. Den Abschluss bildet der Gebäudekomplex mit dem Gasthof «Zur Sonne» (richtigerweise an der Bahnhofstrasse Nr. 1). Er beherbergte u.a. ein Uhren- und Schmuckgeschäft. In der Sonne fand nebst der Gastronomie manch geselliges Dorfergebnis statt (Turner-Chränzli, «maskierte Fasnacht», Aufführungen des Dramatischen Vereines etc.), aber auch die Gemeindeversammlungen. Die «Sonne» war für das soziale Leben ein zentraler Ort. Frontseitig zur Wehntalerstrasse existierte eine Tankstelle mit sehr kurzem Ein- und Ausfahrtsweg. Für einen grösseren Kundenandrang war sie, man denke ans heutige Verkehrsaufkommen, nicht mehr geeignet. Eine kurze Zeit beherbergte die Lokalität eine kleine Wein- und Spirituosenhandlung. Zur Rechten folgt schliesslich noch das EKZ-Gebäude (ehem. Geschäftsleiter Herr Hiestand, danach Herr Stähli). Davor stand lange eine über die Jahre immer grösser werdende Fichte. Zur Weihnachtszeit wurde sie mit elektrisch leuchtenden Kerzen geschmückt.

Ein besonders wichtiges Geschäft im Dorf war für viele das Sportwarengeschäft von Herrn «Reini» Wissler (der «Sonne» diametral gegenüberliegend) an der beginnenden Regensbergstrasse (eine neuralgische Stelle an der Rad-Classic «Züri-Metzgete»!). Es hatte sich unter ihm als Angestelltem aus einer Sattlerei mit Lederwaren heraus entwickelt. Wer sich zum Beispiel für Skis interessierte, kam an Wissler kaum vorbei.

Schaut man sich an der Kreuzung allseitig etwas um, wird einem sofort klar, dass sich hier das eigentliche Dorfzentrum befindet. Die Hausnummern der Bahnhofstrasse beginnen talwärts zu steigen, links die ungeraden, rechts die geraden. Hier begegnen sich ausserdem, fast rechtwinklig zueinander, Wehntaler- und Regensbergstrasse. Letztere könnte eigentlich als Fortsetzung der Bahnhofstrasse betrachtet werden. Aber eben, sie führt «zur Burg» hinauf, und drum heisst sie korrekterweise «Regensbergstrasse».

Nachdem die Bahnstrecke Oberglatt-Dielsdorf am 1.5.1865, angeblich im Beisein des Nationaldichters und amtierenden Staatsschreibers Gottfried Keller (1861-1876), durch die Bülach-Regensberg-Bahngesellschaft, eröffnet worden war, wurde sie bereits 1877 durch die Schweizerische Nordostbahn (NOB) übernommen. Mit dem Bahnanschluss trat Dielsdorf, besonders unterstützt durch die Unterländer Gemeinden, in Konkurrenz zu Regensberg um den Standort als Bezirkshauptort. Es wird in Zürich wohl tüchtig antichambriert worden sein, denn schon sehr bald, 1871, wurde der Hauptort nach Dielsdorf verlegt. Zeitzeuge war somit wiederum Gottfried Keller. In Regensberg, bis 1798 einst Sitz der Zürcher Landvögte, trat schnell ein Bedeutungsschwund ein.

Die Streckenverlängerung nach Niederweningen wurde am 12.8.1891 durch die NOB realisiert. Für die Strecke Oberglatt-Niederweningen, erst ab 28.5.1960 offiziell elektrifiziert, hatte der Volksmund alsogleich seine Übernahmen parat: «Härdöpfelbahn» (Das Unterland war für die Stadt Zürich u.a. Kartoffellieferant.) und «Wehntaler Express» waren die gängigsten. In Bähnlerkreisen soll die Streckenbezeichnung, mehr despektierlich als liebevoll, «Dschibuti – Adis Abeba» im Umlauf gewesen sein.

Durch den Bahnanschluss und die Erhebung Dielsdorfs zum Bezirkshauptort konnte die Bahnhofstrasse überhaupt erst entstehen. Ihre Bedeutung wuchs stetig. Im Gegensatz dazu büsste die auf einer Nord-Süd-Achse verlaufende Wehntalerstrasse an Gewicht ein. Vor dem Aufkommen des Autos wurde die Bahnhofstrasse sodann «organisch» zur Gewerbestrasse und örtlichen Werkbank, wenn vom Hinter- und Unterdorf (Mühle, Kupferschmiede, Schuhmacherei, (Huf-) Schmiede, Druckerei, Lebensmittelgeschäft Giro (Bischofberger), Gastronomie, Chemie) abgesehen wird. Erst in jüngerer Vergangenheit verhalf das Auto der guten, alten Wehntalerstrasse zu einer Aufwertung. In den Boomjahren ab den 70er Jahren verlagerte sich das industrielle und teilweise auch das gewerbliche Produzieren in östliche und südöstliche Richtung in den unmittelbaren Anschlussbereich der Umfahrungsstrasse im dörflichen Vorgelände.

Die Beantwortung der Frage nach dem Ort, wo das Dielsdorfer Herz schlage, erübrigt sich, aufgrund vorliegender Ausführungen, demnach von selbst, zumal sie schon im Verbund mit der Sonnen-Kreuzung (Zentrum = Kopf) bereits weiter oben im Ansatz vorweggenommen worden ist.

Winterthur, 30.6.2021,  
Kurt Derrer



Bahnhof

ehem.  
Holzlager  
Fa. Schäfer

Geeren-  
str.

Huusarztpraxis Früepli

Schule Früepli

Sekundarschule

Kroneh-  
str.

Wehntaler-  
str.

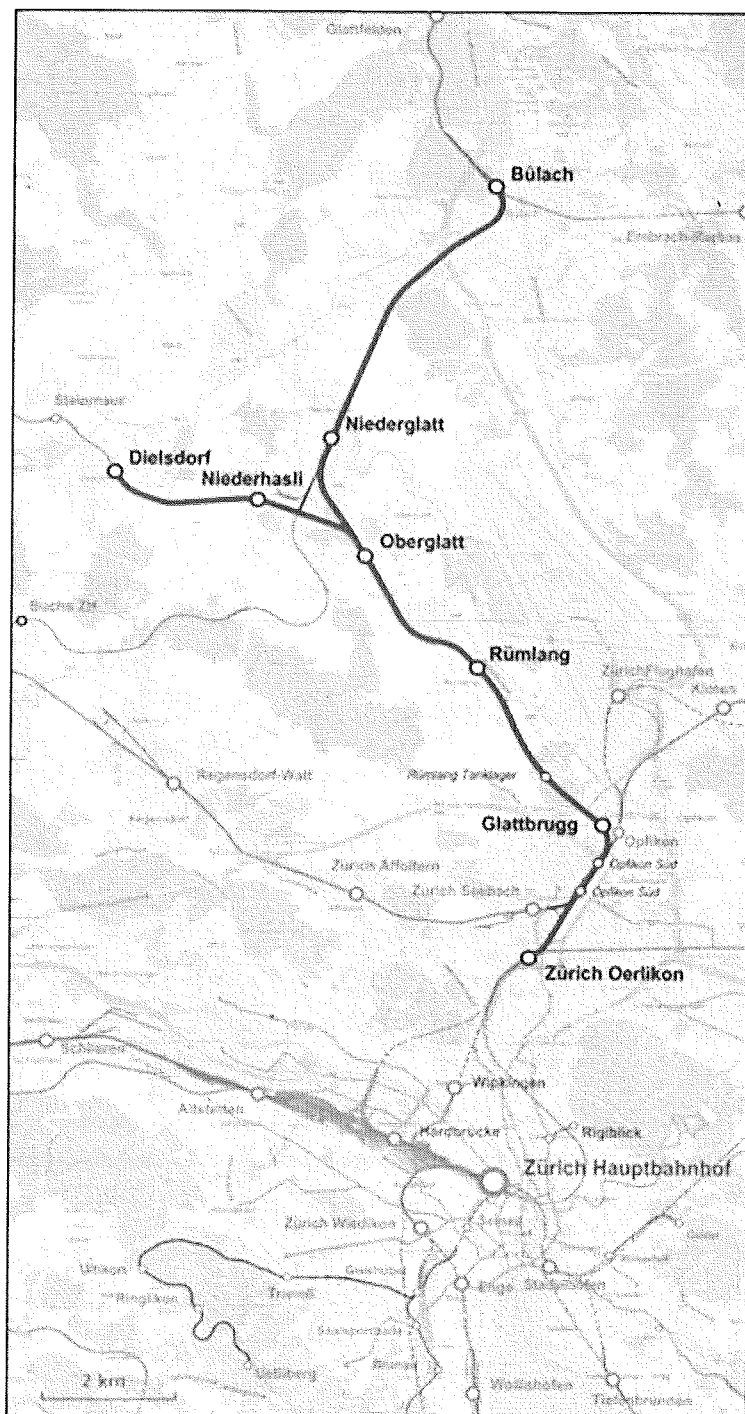
Sonnenkreuzung

W

Schulstrasse

# Bülach-Regensberg-Bahn

Bülach-Regensberg-Bahn



Streckenlänge:	15.54 km
<u>Spurweite:</u>	1435 mm (Normalspur)
<u>Stromsystem:</u>	15 kV 16,7 Hz $\simeq$
Maximale <u>Neigung:</u>	10 ‰



## Anhang zum Beitrag «Die Dielsdorfer Bahnhofstrasse im Fokus»

---

Zum 100-jährigen Jubiläum der Erhebung Dielsdorfs zum Bezirkshauptort erstellte Gottfried Brunner eine 61 Seiten umfassende Dokumentation. Aufgrund des Jubiläumshinweises datiert der Verfasser dieser Zeilen das Entstehen der Dokumentation ins Jahr 1971. Weitere 50 Jahre sind somit seither vergangen! Brunners Dokumentation trägt übrigens den Titel: «100 Jahre Bezirkshauptort».

Daraus exzerpiert der Verfasser, in der Annahme, das Treffende und Wesentliche wiederzugeben, ein paar Abschnitte oder Teile davon. Unterbrüche sind jeweils vor und nach den Exzerpten mit Klammern gekennzeichnet. Seinerseits wurden weder Ergänzungen noch Erläuterungen hinzugefügt. Es folgen die Auszüge aus der Jubiläumsschrift:

( ) Eine Gemeinde, die nach dem Ziel strebt, Hauptort des Bezirkes zu werden, muss vieles tun und grosse Mittel einsetzen, bis die ersehnte Wunscherfüllung eintritt. Sie wird immer in Konkurrenz zu anderen Plätzen stehen und immer das bessere Bild für die weitere Öffentlichkeit abgeben wollen als ihre Mitbewerber. ( ) Und genau dies war auch die Aufgabe, die sich die Dielsdorfer stellten, abgesehen vom schon beschriebenen politischen Willen der Tal-schaften, die konservativen «Burger» zu entthronen.

Es war ein langer, beschwerlicher Weg, den Dielsdorf ging und den sich die Gemeinde viel Mühe und Geld kosten liess. Mit dem Bau der Eisenbahn kam der Wunsch in Dielsdorf auf, Zentrum des Bezirkes zu werden. Bestehende Strassen wurden verbessert und neue dazu gebaut. Einmal durch den Verkehr erschlossen und zugänglich gemacht, strebte die Gemeinde sogleich danach, Marktort zu werden, um dem Gewerbe und der Landwirtschaft Auftrieb zu geben. Nutzniesser war die ganze Bevölkerung, denn Arbeit und Verdienst kamen ins Dorf. Allen voran liessen sich die Wirte den Fortschritt etwas kosten. Sie leisteten freiwillige Beiträge an Arbeit und Geld, um das Ansehen der Gemeinde zu fördern, natürlich mit dem eingestandenen Ziele, sich selbst zu nützen. ( )

An den Assekuranzsummen im Brandkataster ersichtlich, wurden die Häuser des Dorfes renoviert und viele neugebaut. Altes und morsch Gewordenes wurde «geschlissen». Stinkende Schweineställe verschwanden vor den Häuserzeilen, weil neue aus Steinen gebaute, mit ansehnlichen Beiträgen der Gemeinde hinter die Häuser verlegt wurden. Es wurde verordnet, Büsche und Sträucher den Strassen entlang, zurückzuschneiden, um den Verkehr übersichtlicher zirkulieren zu lassen. So gereinigt konnte das Dorf daran gehen, seine Strassen des Nachts mit den aufkommenden Petroleumlampen beleuchten zu lassen und neben dem Tag- und Nachwächter kam mit dem Lampenbesorger ein neuer Gemeindediener ins Amt. Auf kulturellem Gebiet bewarben sich die Vereine des Dorfes um die Durchführung kantonaler Feste. In diesen Jahren wurde ein Sängerfest durchgeführt, und die Schützen bauen eine eigene Schiessanlage. Das Lehrerkapitel war in Dielsdorf zu Gast. ( )

*[Eisenbahn und Telegraph]* Die tonangebenden Leute in Dielsdorf waren der aufkommenden Eisenbahn von Anfang an recht freundlich gesinnt. Das hiesige Komitee für Eisenbahnfragen bestand aus den Herren A. Benz, Präsident, Gemeinderat Huber, dem niedergelassenen Arzt Dr. Heussy und Posthalter Salomon Schärer. Dazu gesellte sich später Landschreiber Rudolf, welcher in diesen Jahren sein Haus neben der Wirtschaft zur «Post» (heute Villa Dr. Maag) errichtete. Nach dem Bau der Bülach-Regensberg-Bahn mit Endstation in Dielsdorf und deren Inbetriebnahme am 1. Mai 1865 setzten sich diese Persönlichkeiten aktiv für die weiteren Belange des neuen Verkehrsmittels ein. ( ) Der eifrige Förderer und Präsident des entsprechenden Gründungskomitees, Nationalrat F. Scheuchzer, der auch bei den Verhandlungen im Kantonsrat für den werdenden Bezirkshauptort Dielsdorf sein freundliches Wort einlegte, schrieb am 11. Jenner 1870 an den Gemeinderat Dielsdorf und bat um Zeichnung einer bestimmten Summe, welche Dielsdorf beizutragen gedenke zur Förderung des

fraglichen Bahnbaues. Der Gemeinderat beantragte daraufhin der Gemeindeversammlung vom 5. Februar 1870 «an die Kosten fraglicher Vorarbeiten 100 Franken als Maximum beizulegen, in der Meinung jedoch, falls das Betreffnis unserer Gemeinde niedriger zu stehen käme, nur das letztere zu zahlen».

Auch die Fortsetzung der Dielsdorferbahn durch das Wehntal und Surbtal stand damals schon zur Diskussion. Zur Teilnahme an einer entsprechenden Versammlung in Lengnau beorderte der Gemeinderat im September 1871 seinen Präsidenten A. Benz und Gemeinderat Albrecht. Im Jahre 1872 übernahm sodann die Nordostbahngesellschaft die Verpflichtung, die Strecke Dielsdorf bis Niederweningen zu bauen, welches Werk jedoch erst im Jahre 1891 nach vielerlei Streitigkeiten eingeweiht werden konnte. ( )

Wer Bahnstation ist und Hauptort werden will, der muss auch das damals modernste Verkehrsmittel, den Telegraphen besitzen. Dies sagten sich die Gemeindeväter von Dielsdorf und ergriffen sogleich die Initiative. Sie schrieben am 14. Februar 1870 an die Eidgenössische Telegraphenverwaltung in Bern, um «bei Ihnen tit. die diessfälligen Verpflichtungen kennenzulernen. Regensberg, wo sich ein Telegraphenbüro befindet ist  $\frac{1}{4}$  Stunde von Dielsdorf entfernt, des steilen Zugangs wegen und weil sich die Notariatskanzlei und das Büro des Bezirksstatthalters hierorts befinden, der Wunsch laut geworden, Schritte zu thun, dass in Dielsdorf ein Telegraphenbüro errichtet werden möchte.» ( ) In der Gemeinde stellte man wahrscheinlich wegen der hohen Kosten in dieser Sache einige Überlegungen an und da man längere Zeit nichts mehr von sich hören liess, so glaubte die Telegraphendirektion am 11. Juli 1871 «annehmen zu dürfen, die Gemeinde Dielsdorf verzichte für einmal noch auf dieses Verkehrsmittel». Dem war aber nicht so. Man suchte nur einen billigeren Weg. Nachdem man mit der Nordostbahn so gute Beziehungen pflegte, versprach man sich von dort her einen wohlfeileren Erfolg.

Auf das Gesuch «um Einwilligung zur Annahme und Beförderung von Privattelegrammen durch das Bahntelegraphenbüro in Dielsdorf» antwortete die Direktion der NOB aus Zürich am 19. Dezember 1871, «dass die Einrichtung eines öffentlichen Telegraphenbüros in dort zunächst von der Bewilligung des Eidg. Postdepartementes, bzw. des Bundesrathes abhängig ist und dass dieselbe durch die Vermittlung der Kantonsregierung nachgesucht werden muss. Handelt es sich, wie in vorliegendem Fall, darum, den öffentlichen Telegraphenverkehr durch das Bahntelegraphenbüro besorgen zu lassen, so ist es alsdann Sache des Postdepartementes, sich diessfalls an uns zu wenden und sich mit uns darüber zu verständigen.» Obwohl die NOB keine Veranlassung hatte, den Bahntelegraphendienst mit Privatdepeschen zu belasten, war sie jedoch dem Projekte der Dielsdorfer nicht abgeneigt. Man erklärte, dass man auf eine allfällige Anfrage hin, den Dielsdorfern den Gefallen tun werde.

Gleich nach den Weihnachtstagen 1871 begann sodann ein reger Schriftwechsel mit dem Regierungsrat. Am 29. Dezember schrieb der Gemeinderat an die Regierung unter anderem: «Der Gemeinderath Dielsdorf fühlt seit der Verlegung des Sitzes der Bezirksbehörden nach Dielsdorf das Bedürfnis eines Telegraphenbüros und hat, um der Gemeinde bezüglich der sich stets mehrenden Ausgaben soweit Rechnung zu tragen, das Ansuchen an die tit. Direktion der N.O.B. dahingehend gerichtet, es möchte diesseits die Einwilligung für Annahme und Beförderung von Privattelegrammen durch das hiesige Bahntelegraphenbüro erteilt werden.» Ferner: «Da nun bereits alle Aussicht vorhanden, dass unser Wunsch Anklang finden könnte, erlaubt sich die unterzeichnete Behörde namens der Gemeinde den h. Regierungsrath mit der Bitte um Einleitung der erforderlichen Schritte zu belästigen.»

Es war wiederum der erste Staatsschreiber des Kantons Zürich, Gottfried Keller, der schon am 16. Jenner 1872 den Regierungsratsbeschluss an den Bundesrat weiterleitete, in welchem das schweizerische Postdepartement ersucht wurde, dem Regierungsrat zu handlen der Gemeinde Dielsdorf mitzuteilen, ob und unter welchen Bedingungen dem Gesuche entsprochen werden könne.

Am 31. Januar 1872 erteilte die Direktion der öffentlichen Bauten dem Gemeinderat detaillierte Auskunft: «Das schweiz. Postdepartement theilt mit Schreiben von gestern mit, dass

die Direction der Nordostbahn mit der Errichtung eines öffentlichen Telegraphenbureau auf der Station Dielsdorf einverstanden sei, in der Meinung, dass für den Privatdepeschenverkehr ein besonderer Apparat aufgestellt werde. Nun führe aber keine eidg. Telegraphenleitung bei Dielsdorf vorbei. Es müsste somit eine Anschlusslinie von Regensberg aus erstellt werden, woraus der Telegraphenverwaltung abgesehen vom Unterhalte eine Ausgabe von Fr. 250 erwachse. Unter diesen Umständen müsse die Postverwaltung von der Gemeinde Dielsdorf einen Beitrag von 100 Franken verlangen.» ( )

( ) am 23. April 1872 stellte der Gemeinderat der Gemeindeversammlung den folgenden Antrag: «Seit der Verlegung des Bezirkshauptortes nach Dielsdorf ist der Personenverkehr hierorts ein lebhafterer geworden und es wurde schon öfters und viel der Wunsch ausgesprochen, es möchte der Gemeinderath die Errichtung eines Privatdepeschenbureau anstreben. Diesem Wunsche nachkommend wurde mit den competenten Personen und Behörden verkehrt und es ist der Gemeinde Dielsdorf von der tit. Direction der öffentlichen Arbeiten ein Verpflichtungsschein eingesandt worden, nach welchem in der hiesigen Bahnstation ein Privatdepeschenbureau errichtet und dafür an die Bau- und Unterhaltungskosten 100 Franken und während der Vertragsdauer von 10 Jahren alle Jahre 100 Fr. an die Telegraphenverwaltung einbezahlt werden müssten. Der Gemeinderath findet, es dürfe dieser Vertrag der Gemeinde zur Annahme empfohlen werden, weil in allen Bezirkshauptorten dieser Depeschenverkehr erstellt und nach schriftlich eingezogenen Berichten die Depesche mit 50 Rappen aufgegeben werden kann und nach zehn Jahren die Gemeinde von jeder Leistung befreit ist.» Die Gemeindeversammlung stimmte dem einzureichenden Verpflichtungsschein zu. ( )

Am 4. Mai des gleichen Jahres beschloss der Regierungsrat dem Dielsdorfer Wunsche zu entsprechen und nachdem die Grundlagen für das neue Verkehrsmittel auch in Dielsdorf geschaffen waren, konnten die Dielsdorfer bald danach ihre ersten Telegramme auf der Station aufgeben.

*[Strassen und Strassenbeleuchtung]* Das Strassenwesen in Dielsdorf war im 19. Jahrhundert nicht besser und auch nicht schlechter als an anderen Orten. Doch waren der Strassenneubau und die Verbesserung der bestehenden Wege ein ausgezeichnetes Mittel zum Zweck, Bezirkshauptort zu werden. Denn jeder in Frage kommende Ort musste von allen Seiten des Bezirkes recht und schlecht zugänglich sein. So begründete Regensberg immer wieder sein Beharren auf dem Hauptorte mit seinem fleissigen Strassenbau nach allen Tälern und es stand damit mit Dielsdorf, welches den Bahnvorteil ausspielte, in scharfer Konkurrenz. Dielsdorf besass im Jahre 1868 keine Strasse erster Klasse, ausser der in den Jahren 1840 und 1841 gebauten Schwenkelbergstrasse. Zur zweiten Klasse zählte man die im Jahre 1843 erstellte Kunststrasse nach Regensberg, für deren Herrichtung wohl noch die «Herren» von Regensberg verantwortlich zeichneten. Erst mit dem Aufkommen des Wunsches in Dielsdorf, Bezirkshauptort zu werden, aktivierte man auch in Dielsdorf das Strassenwesen. In den Jahren 1861 und 1862 wurde die Haslerstrasse von der Oele bis zur Scheidbachbrücke gebaut. Sie hatte eine Länge von 5600 und eine Breite von 18 Fuss. Für den Unterhalt der Strassen dritter und vierter Klasse wählte die Gemeinde einen einzigen Wegknecht. ( ) Mit der Zeit wurden auch die Dielsdorfer verkehrsbewusster. Als Bahn-Endstation gab man sich alle Mühe, auch dem auswärtigen Publikum den Weg zum Bahnhof zu weisen, was aus der Notiz vom Juni 1865 hervorgeht: «Da der Fussweg durch die Hofpünten unter Jacob Kuhnen Haus hindurch als Zugang zur Bahnstation vom Publikum, namentlich aus dem Wehntal, benützt wird, wurde beschlossen, beim Eingang und Ende fraglichen Weges je einen Wegweiser erstellen zu lassen. Die Malerarbeit wird von J. Meier, Löwenwirth, übernommen.» Vom Jahre 1868 an häufen sich die Einträge im Protokollbuch des Gemeinderates, welche sich mit der Sauberkeit im Dorfe und der Übersichtlichkeit der Strassen befassen. Hier einige Beispiele: Im Juni 1868: «Nachdem sämtliche Strassen in schlechtem Stande, namentlich die Strasse nach Hasli (Bahnhofstrasse) seit der Erbauung nicht mehr beküst

worden, und wenn solches dieses Jahr nicht nachgehohlt wird etc.» Im März 1869 heisst es: «Herr Gemeinderath Vontobel übernimmt es, den Hrn. Weidmann, z. Sonne, zu beauftragen, auf die Viehausstellung die Schaaln bei seinem Hause mit Kies aus der Staatsgrube auszufüllen. Das Kies soll nachher auf die Strasse geschafft werden.» Im März 1870 steht geschrieben: «Die Herren Kreisrichter Vontobel und Caspar Kappeler werden aufgefordert, das um die Brunnenstube bei ihren Häusern abgelagerte Holz sofort zu entfernen» und «Herr Präsident Benz wird beauftragt, über die Kosten des Pflästerns der Schaaln gegen und ob dem Gamis Erkundigungen einzuziehen.»

Grosse Sorgen bereite auch die Beschaffung von Strassenkies. Der Gemeinderat kämpfte vor dem kantonalen Baudirektor mit der Gemeinde Steinmaur um die Ausbeutung des Kieses in der Staatsgrube im Randel, welche auf Dielsdorfer Boden lag. Ferner verhandelte man auf Präsidentenebene mit der Gemeinde Niederhasli über den Ankauf von Niederhasler Kies für die Strassenverbesserungen. ( )

Alte und neue Brunnen plätscherten im Dorfe, und die Gemeinde liess sich das Brunnenwesen etwas kosten. So vernehmen wir, dass für die Steinhauerarbeiten am sogenannten Engenöribrunnen im Hinterdorf 15 Franken anerkannt wurden. Ein weiterer Beitrag zur Verschönerung des Dorfbildes bestand in der Subventionierung von steinernen Schweineställen. Die alten hölzernen Verschläge den Strassen entlang verschwanden und neue Ställe wurden in Gärten und hinter den Häusern erstellt. Am 19. November 1870 wurde protokolliert: «Wer glaubt, im Rechte zu stehen, an das Gemeindegut Beiträge für seine Schweineställe zu fordern, hat unter Androhung des Verlustes seiner Anspruchsberechtigung innert 10 Tagen à dato dem Gemeinderathe schriftliche Eingabe zu machen». Daraufhin meldeten sich noch 14 Hauseigentümer zur Kassierung der Subvention.

Als Zeichen einer aufstrebenden Gemeinde nahmen die Dielsdorfer schon früh die Erstellung der Strassenbeleuchtung an die Hand. So lesen wir als Antrag an die Gemeindeversammlung vom 26. Dezember 1868: «Seit der Erstellung der Bülach-Regensberg-Bahn ist der Personenverkehr durch Dielsdorf zur Bahnstation ein ziemlich bedeutender geworden. Und es werden von dem die Eisenbahn benutzenden Publikum, das zur Nachtzeit unsere Dorfstrassen mit Gehen und fahren passieren muss, darüber Klagen laut, dass hierorts nicht wie bereits an allen Haupt- und Endstationen Strassenbeleuchtung erstellt wurde. Der Gemeinderath und die Kommission finden, es sei die Gemeinde Dielsdorf als Endstation der Regensbergbahn und im Hinblick auf die beim Grossen Rathe eingelegte und von den Bezirksewohnern unterstützte Eingabe für die Verlegung des Bezirkshauptortes von Regensberg nach Dielsdorf einem derartigen Volkswunsche Rechnung zu tragen, verpflichtet, um so mehr, da bei unbefangener Beurtheilung der für Dielsdorf in naher Aussicht liegenden örtlichen Veränderungen, die die Hebung des Credites hervorrufen, gefunden werden muss, dass derartige Opfer rechtzeitig voranzusenden sind, was folgenden, einstimmigen Antrag hervorgerufen: a. Es möchte die Gemeinde die Strassenbeleuchtung beschliessen. b. Sei der Gemeinderath beauftragt, mit dem Lampenfabrikant Bachmann in Zürich einen Vertrag über die Erstellung von sieben Laternen mit gusseisernen Säulen zum Brennen von Petroleum und zum Anzünden und Löschen vom Boden auf, abzuschliessen. c. Von der Musterlaterne wird Nr. 1 empfohlen, im Preise von ca. 80 Franken das Stück. d) Über die Zeit der Beleuchtung soll der Gemeinderath ein Regulativ entwerfen. e) von den Herren Wirthen wird die Erstellung respective Abnahme der Bezahlung einiger von diesen 7 Laternen und Säulen erwartet. f) Soll dem Gemeinderath und einer Commission übertragen werden, die Plätze, wohin die Laternen gestellt werden sollen, zu bezeichnen.» ( )

( ) am 10. Jenner 1869 verfügte das Präsidium des Gemeinderates: «Nachdem Morgen von Herrn Bachmann die Strassenbeleuchtung erstellt und wie anzunehmen, am Abend sich ein Theil der Einwohner in den Wirthschaften einfinden wird, hat das Präsidio des Gemeinderathes für alle hiesigen Wirthschaften eine Freinacht bewilligt».

*[Dielsdorf wird Marktort]* Die Erschliessung eines Ortes durch den Strassen- und Bahnverkehr bringt immer Betrieb und Verdienst ins Dorf. Leute kommen und gehen, Handel und Gewerbe blühen auf. Im Bewusstsein, Mittelpunkt des Bezirkes zu werden, stellt die Gemeinde am 26. Januar 1867 an den Regierungsrat des Staates Zürich das Gesuch um die Bewilligung zur Abhaltung von Vieh- und Warenmärkten. ( )

In allem, was die Dielsdorfer in jener Zeit beim Aufstreben unternahmen, standen sie in der leidigen Konkurrenz zu Regensberg. Die Bürger hatten gute Ohren in den Räten von Zürich und setzten sich auch überaus prompt zur Wehr, wenn es um die Verteidigung ihrer übernommenen Rechte ging. Sie nannten die Sachlagen gleich beim richtigen Namen, was der nachstehende Abwehrbrief vom 6. Februar 1867 an den Regierungsrat beweist: «Wie wir gehört haben, bewirbt sich die Gemeinde Dielsdorf um eine Marktbewilligung und zwar in der Weise, dass 4 Märkte je 8 Tage vor unsern Jahrmärkten abgehalten würden und der tit. Bezirksrath soll in seinem Berichte bemerkt haben, es seien diese Märkte ein Bedürfnis. Wir erlauben uns, Sie zu ersuchen, diesem Begehren nicht zu entsprechen und namentlich dem Berichte der Mehrheit des Bezirksrathes kein Gewicht beizulegen, denn diese Mehrheit ist in diesem Falle mehr Partei las Behörde, sie besteht aus dem Herrn Statthalter Meier und Gemeindeschreiber Hirs in Dielsdorf. Herr Statthalter Meier hat sich zur Aufgabe gestellt, Regensberg zu schaden, ohne Rücksicht darauf, ob er damit der Nachbargemeinde Dielsdorf nütze oder nicht und hat dieses auch bei seinem Einzuge in Dielsdorf öffentlich proclamirt; Herr Hirs hätte nach unserer Ansicht bei der Behandlung dieses Geschäftes als Bürger und Gemeindeschreiber von Dielsdorf nicht mitwirken sollen. ( )

Dem Begehren von Dielsdorf liegt durchaus nichts zu Grunde, als unserer Gemeinde zu schaden; wir bezweifeln, ob die Einwohner von Dielsdorf im Ernste daran glauben, dass wenn ihnen entsprochen würde, für die Gemeinde ein Vortheil erwachse und noch viel weniger ist die Absicht verstanden, dem Publicum einen Dienst zu erweisen, denn wenn auch die Gemeinden des Neuamtes den Marktort lieber in Dielsdorf hätten, so ist das nicht der Fall mit den Gemeinden des Wehn- und Furtthales und den angrenzenden aargauischen Gemeinden.

Um den Verkehr mit unserer Gemeinde zu erleichtern, haben wir in letzter Zeit bedeutende Opfer gebracht, wir haben eine neue Strasse nach Boppelsen und eine neue Strasse nach dem Wehnthal erstellt. Sodann haben wir auch einen Viehmarktplatz für ca. 5000 Franken angekauft und eine Strasse nach dem Viehmarkt mit ca. 2000 Franken Auslagen angelegt, sodass, wenn durch die Bewilligung neuer Märkte uns Schaden zugefügt würde, wir es ebenfalls nicht billig finden könnten.» ( )

Da der Gemeinderat [Dielsdorf] findet, es sollten dem Gemeindegut bezüglich der Marktstände keine Ausgaben zur Last fallen, sondern «solche von den Wirthen, die an den Markttagen Interesse finden, übernommen werden, wurden dieselben auf heute vorgeladen und folgender Vertrag zustande gebracht: Nachdem der Gemeinde Dielsdorf vom h. Regierungsrathe die Bewilligung von Vieh- und Waarenmärkten ertheilt und die Markttag auf die Monate Merz, Juni, August und October verlegt sind, ( ), so machen sich die unterzeichneten Wirthe rechtsverbindlich, die nöthigen Stände, d.h. für den Beginn 20-25 gedeckte, mindestens 16 Fuss lange Stände zu erstellen oder erstellen zu lassen, immerhin in der Meinung, dass solche ohne Ausgabe oder Belastung des Gemeindsgutes geschieht. Das Standgeld soll dagegen zu Gunsten der Wirthe bezogen und die Taxation der Stände nach Vorschrift der diessfälligen Verordnung vom Gemeinderathe festgestellt werden.» Dieser Vertrag trägt das Datum vom 5. März 1867. Er trägt die Unterschriften, deren Echtheit vom Gemeindeammann

J. Huber beglaubigt war, von: «Rudolf Weidmann, zur Sonne, Salomon Schärer, zur Post, Rud. Meier, Wirth, Rudolf Huber, beim Bahnhof, J. Jacob Meier, zum Löwen und Wittwe Bollini.» ( )

*[Bürger, Ehrenbürger und Niedergelassene]* Die Zahl der Niedergelassenen wurde 1873 mit 24 angegeben, die der Gemeindeglieder mit 135. Zur Vornahme der Volkszählung wurde die Gemeinde in einen Zählbezirk eingeteilt. Am 1. Dezember 1870 zeigte diese «681 Personen, davon 338 Männliche und 343 Weibliche. Familienstand: 21 Nichtzusammenlebende, 226 Zusammenlebende, 1 Geschiedene, 46 Verwitwete, und 387 Ledige». Es war damals Brauch, verdienstvolle Niedergelassene ins Gemeindegliederrecht aufzunehmen. So vernehmen wir zu einer am 9. Januar 1868 ausgestellten Ehrenbürgerrechts-Urkunde: «Nachdem sich Herr Statthalter Meier von Rümlang im August 1866 in hiesiger Gemeinde niedergelassen, dem bereits zu verdanken ist, dass auch der nun für das Notariat Regensberg gewählte Notar, Herr Rudolf, ebenfalls aus Rümlang sich entschlossen, das Notariatswesen hierorts auszuüben und sich die unsrige Gemeinde sowohl, als Regensberg sich um diese Personen resp. ihrer Stellen wegen verlorenen, empfindlichen und sich daran für die nahe Zukunft weiter anhängenden Verlust beklagt, für den Gewinn der ökonomischen Lage der Gemeinde freuen darf, beantragt der Gemeinderath mit der Commission diesen beiden Personen vermöge der angeführten edeln Handlungsweise und der Folge Gesetzesabänderung auf 285 Fr. gesunkenen Bürgereinkaufsbetrages das Ehrenbürgerrecht zu ertheilen».

Und hier etwas Salz in den Honig des Gemeinderates: Der inzwischen zum Oberrichter gewählte ehemalige Statthalter Meier von Rümlang verzichtete mit Zuschrift vom 2. März 1871 auf das ihm seiner Zeit geschenkte Gemeindegliederrecht. ( )

Unter den zur Ehre des Bürgerrechtes vorgeschlagenen befanden sich: Doktor Heussi, Rudolf Maag, Färber [aus Oberglatt stammend], Lehrer Wäckerling, Jacob Willi, Posthalter, Gebrüder Schlatter im Waisenhof, Dekan Schoch und andere. ( )

*[Epidemien, Seuchen und Krieg]* Der Gemeinderat behandelte am 7. September 1867 folgende Traktanden: «Veranlasst durch die von der Medizindirektion zum Schutze gegen die Verbreitung der Cholera empfohlenen Schutzmassnahmen wird beschlossen, 5 Centner Eisenvitriol auf Rechnung des Gemeindegutes anzukaufen und zur Verwendung in die Jauchetröge den Einwohnern zukommen zu lassen.» ( ) Die Cholera hatte in der Stadt Zürich schon die ersten Opfer gefordert und in Dielsdorf ergriff man eifrig Abwehrmassnahmen. Am 10. September 1867 wurde die Bevölkerung aufgefordert: «1. die Jauchetröge und Baugruben (Miststockgruben) sofort zu leeren und den Bau entfernt von Wohnungen abzulegen. 2. Heute Abend von 5 Uhr und morgen den 11. diess von 5 Uhr an Eisenvitriol bei Hrn. Seckelmeister Bollini dahier zu beziehen und solchen nach der Auflösung in die Jauchetröge zu verwenden. Die Empfangnahme darf von Kindern nicht geschehen. Sausmseliges und gleichgültiges Benehmen in dieser wichtigen Angelegenheit wird mit Buss geahndet. 3. Morgens kann bei Wächter Baumgartner Gips gegen Bezahlung zur Verwendung in die Miststöcke bezogen werden.»

Am 1. Oktober 1867 wurde zur Unterstützung der von der Cholera heimgesuchten Familien in der Stadt Zürich, worunter auch zwei Familien aus Dielsdorf betroffen wurden, die Sammlung einer Liebessteuer an Geld und Lebensmitteln angeordnet.

Die Cholera kam glücklicherweise nicht nach Dielsdorf. (etc.)

Soweit die Rück- und Einblicke in die Zeit des 19. Jahrhunderts mittels der Festhaltungen durch Gottfried Brunner, als Dielsdorf Bahnanschluss erhielt und in Ablösung von Regensberg 1871 zum neuen Bezirkshauptort erkoren wurde. Dielsdorf und andere Orte jubelten oder hiessen die Änderung zumindest gut, Regensberg litt.

Winterthur, 14.7.2021 (KD)